

libri virides 19

Kentaro Otagiri

Horizont als Grenze

Zur Kritik der
Phänomenalität des Seins
beim frühen Heidegger

Verlag Traugott Bautz GmbH

Kentaro Otagiri
Horizont als Grenze

LIBRI VIRIDES

19

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchyttsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveldel · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Kentaro Otagiri

Horizont als Grenze

Zur Kritik der Phänomenalität des
Seins beim frühen Heidegger

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>



www.europhilosophie.eu

Veröffentlicht mit Unterstützung
des Forschungszentrums für interkulturelle Phänomenologie,
Ritsumeikan-Universität Kyôto

Lektorat
Cathrin Nielsen, Frankfurt am Main
www.lektoratphilosophie.de

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2014

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-957-6

Inhalt

Danksagung	6
Einleitung	7
I SEIN UND HORIZONT	
1. Transzendente Phänomenalität Bestimmung des Begriffs „Phänomen“ der Phänomenologie in <i>Sein und Zeit</i>	15
2. Sinn, Verstehen, Auslegung. Hermeneutik des Phänomens	21
3. Dimensionalität in Nittas Denken und Kritik der Wahrheitslehre beim frühen Heidegger	30
4. Zur vorzeichnenden Umgrenzung der Grenze	40
II DENKWEG ZUR GRENZE DES HORIZONTES	
1. Die Problematik der Temporalität	50
2. Horizont und Schematismus	59
3. Horizont und Endlichkeit	73
4. Horizont und Nichts	81
5. Schluss: Horizont als Grenze des Denkens	93
Bibliographie	103

Danksagung

Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Dr. Hans Rainer Sepp, der mich und meine Arbeit betreut hat. Er gab mir stets lehrreiche Ratschläge sowie wertvolle Hinweise und Materialien, die für meine Arbeit unerlässlich waren. Daneben gilt mein Dank Dr. Helga Blaschek-Hahn, die in zahlreichen Stunden Korrektur gelesen hat. Sie gab mir sowohl als Fachkundige als auch als Sprachlehrerin immer wieder wissenschaftlich angemessene sprachliche Anregungen.

Auch alle Lehrenden und Kommilitonen im Programm Erasmus Master Mundus EuroPhilosophie an den europäischen Universitäten, an denen ich studierte, haben maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Master-Arbeit nun vorliegt. Ich danke ihnen allen für die Möglichkeit, dass ich gemeinsam mit ihnen forschen und arbeiten durfte.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern für ihre emotionale Unterstützung während meines Studiums Dank.

Das Forschungszentrum für interkulturelle Phänomenologie an der Ritsumeikan-Universität in Kyôto hat für die Vorbereitung zur Drucklegung meines Buches eine finanzielle Unterstützung zur Verfügung gestellt. Dafür bedanke ich mich herzlich.

Einleitung

„Die Grenze ist nicht das, wobei etwas aufhört, sondern, wie die Griechen es erkannten, die Grenze ist jenes, von woher etwas sein *Wesen* beginnt. Darum ist der Begriff *horismos*, d. h. Grenze.“

(GA 7¹: 156)

Es ist schwer und vielleicht sogar unmöglich, ein Urteil im Blick darauf zu fällen, welche Frage innerhalb der Geistesgeschichte das Denken am stärksten beschäftigt und vorangetrieben hat. Wenn wir jedoch die große kritische Aufnahme in Frankreich sowie die Wahlverwandtschaft mit der japanischen Philosophie berücksichtigen, scheint mir die Frage nach dem Sein, wie Martin Heidegger sie gestellt hat, noch immer als die wichtigste zu gelten. Insbesondere der Zusammenhang von Sein und Zeit² sowie die Erwähnung des Nichts und der Gelassenheit (Meister Eckhart) gaben in Japan entscheidende Impulse, die Heidegger-Interpretation in neue Bahnen zu lenken. Dabei ist durchaus unklar, wie man die buddhistische Deutung Heideggers einzuschätzen hat: Man gerät hier, ganz allgemein gesagt, stets in ein Dilemma zwischen dem europäischen Logos-Denken und der buddhistischen Tendenz zu einer un- oder vorsprachlichen Dimension des Erlebens. Diese Tendenz lässt jedoch durchaus eine Verbindung mit der gegenwärtigen Lebensphilosophie bzw. Lebensphänomenologie zu, wie sie in Frankreich beispielsweise

¹ Heidegger, Martin: *Bauen Wohnen Denken* (Vortrag 1951), in: *Vorträge und Aufsätze*. Hg. von Friedrich Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (=Gesamtausgabe. I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910-1976. Bd. 7).

² Damit ist die Einsicht in den Zusammenhang von Sein und Zeit (有時[*u-ji*]) im Denken Dōgens gemeint. Die Werke Heideggers werden bislang häufig mit Rücksicht auf den Zusammenhang zwischen dem Titel *Sein und Zeit* und *u-ji* ins Japanische übersetzt. Diese eher leichtsinnige Verbindung ist durchaus zu kritisieren, da es mir unsicher zu sein scheint, inwieweit das Heideggersche Denken der metaphysischen Transzendenz und das japanische zen-buddhistische Denken überhaupt in dieser Weise zusammengestellt werden können. Die vorliegende Abhandlung stellt den Versuch dar, einen Gesichtspunkt dieser Kritik vorzulegen.

von Michel Henry entwickelt worden ist. Der japanische Phänomenologe Yoshihiro Nitta gilt als Autorität einer solchen phänomenologischen Lebensphilosophie.

Die „Okularität“³ (Graf Yorck) in der europäischen Tradition kritisierend (vgl. LuD4: 20 ff.), unterscheidet Nitta dabei mit Eugen Fink zwischen der Dimension des Erscheinens selbst und derjenigen des Erscheinenden oder der Dimension des Lebens und der seines sichtbaren Ausdrucks. Zum Bereich des Lebens gehören dabei das Unsichtbare oder das Erscheinen, das selbst nicht sichtbar ist, aber das Sichtbare ermöglicht; es geht um die „Selbstdifferenzierung des Lebens“ (PWD⁵: 47; Übersetzung K. O.) und dessen absolute Verbergung, die niemals in Erscheinung treten kann und daher von der horizonthaften, ausweisbaren, relativen Verborgenheit unterschieden werden muss. Das Denken, das sich auf die ursprünglichste und tiefste Dimension des Lebens bezieht, ist nach Nitta ein vertikales Denken. Sein spezifisches Wissen⁶ bezeichnet Nitta als „*jikaku*“ (自覚), d. h. als ein Selbstgewahren im Sinne von Kitarō Nishida. Nach Nitta richtet sich auch das Denken des späteren Heidegger bzw. sein Denken nach der „Kehre“ in den 1930er Jahren auf diese vertikale Dimension. Es lasse sich daher als ein vertikales Denken verstehen.

Zum Bereich des Gesehenen gehören dagegen das Sichtbare bzw. Erscheinende, wie die Gegenstände, die Welt und der Horizont. Das Denken in diesem Bereich ist ein „okulares“ (Graf Yorck), ein ‚auf dem Auge basie-

³ Graf Paul Yorck von Wartenburg (1835-1897); vgl. Graf Paul Yorck von Wartenburg: *Bewußtseinsstellung und Geschichte*. Ein Fragment aus dem philosophischen Nachlaß, eingeleitet und herausgegeben von I. Fetscher, Hamburg: Felix Meiner 2013, S. 43 u. ö.

⁴ Nitta, Yoshihiro: *Lebendigkeit und Differenzierung. Zu einer Phänomenologie der transzendentalen Medialität*, in: *Aufnahme und Antwort. Phänomenologie in Japan I*. Hg. von Yoshihiro Nitta und Toru Tani. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011.

⁵ Nitta, Yoshihiro: 思惟の道としての現象学 - 超越論的媒体性と哲学の新たな方向 (*Shii no michi toshite no genshōgaku. Chōetsuron teki baitaisei to tetsugaku no aratana hōkō* [Phänomenologie als Weg des Denkens: Transzendente Medialität und neue Richtung der Philosophie]. Tokio: Ibun-sha 2009.

⁶ Die Verwendung des Wortes „Wissen“ bei Nitta geht möglicherweise auf Fink zurück; es wird im Unterschied zur „Sprache“ beim späten Heidegger (vgl. WuL: 151) verwendet. Nach Nitta misst der späte Heidegger der Funktion der Sprache allzu viel Gewicht bei.

rendes', horizonthaftes Denken: In ihm geht es nicht um eine absolute, sondern um eine horizonthafte, relative Verbergung, die unthematisch bleibt, aber im Nachhinein expliziert und thematisch werden kann. Der Horizont lässt sich als der Bereich der Sicht begreifen; seine Thematisierung bedeutet, das Sichtbare ausdrücklich vorzustellen. Das horizonthafte Denken gilt deshalb als das vorstellende Denken.

In dieser Hinsicht gehört das Denken des frühen Heidegger – grob gesprochen: sein Denken vor der „Kehre“ – zum horizonthaften Denken, da sich seine hermeneutische Phänomenologie bzw. Fundamentalontologie eben im Horizont des Seinsverständnisses bewegt. Wichtiger für Nitta ist das Denken des späten Heidegger und sein „Losgelassensein aus der horizontalen Transzendenz“ (GEL⁷: 49). Für Nitta gilt es, das Denken aus dem Horizont zu befreien.

Uns jedoch geht es hier nicht um den Versuch, den Horizont voreilig zu beseitigen. Wir bleiben in diesen Abschnitten vielmehr im horizonthaften Denken. Wir möchten die ursprüngliche vertikale Richtung im Zusammenhang einer Erörterung des frühen Heidegger und des Horizontes berücksichtigen, insofern sie als eine mögliche Radikalisierung der Phänomenologie eine wichtige Rolle spielt, nämlich die, der Untersuchung über den Horizont eine Richtung und Perspektive zu verleihen.

Der Begriff „Horizont“ leitet sich aus dem griechischen Verb *horizein* (‚abgrenzen‘, ‚scheiden‘) ab und stammt ursprünglich aus der antiken Astronomie. Der Horizont bedeutet daher eigentlich die Grenzlinie, den begrenzten Gesichtskreis oder einfach die Grenze. In der philosophischen Tradition wird der Begriff zumeist im Sinne des begrenzten Umkreises des menschlichen Vermögens – beispielsweise der Erkenntnis (vgl. KEW⁸: 383, AFG⁹: 625 u. HWP III¹⁰: 1187 ff.) – benutzt. Im phänomenologischen Kontext bei Husserl gilt der zukünftige, offene Horizont des Vermögens als unbestimmt oder als unendlich (vgl. EuU¹¹: 141 und Hua VI¹²: 152). Im Zusammenhang

⁷ Heidegger, Martin: *Zur Erörterung der Gelassenheit* (1944/1945), in: *Gelassenheit*. Stuttgart: Klett-Cotta 2008.

⁸ Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23., erweiterte Aufl., bearb. von Elmar Seebold. Berlin; New York: Walter de Gruyter 1999.

⁹ Bailly, Anatole: *Abrégé du dictionnaire grec français*. Paris: Hachette 2008.

¹⁰ *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3. Hg. von Joachim Ritter. Basel: Schwabe & CO AG 1974.

¹¹ Husserl, Edmund: *Erfahrung und Urteil: Untersuchungen zur Genealogie der Logik*. Hg. von Ludwig Landgrebe. Prag: Academia/Verlagsbuchhandlung 1939.

der Teleologie hat er jedoch zugleich einen endlichen Charakter. Nitta schreibt dazu: „[D]er Horizont hat zwar einerseits als das Ganze vorwegnehmendes Wissen Offenheit, aber er ist andererseits die ‚endliche Unendlichkeit‘ in dem Sinne, dass man sich darin schrittweise durch die Erfüllung nur allmählich zu einem jeweiligen Ziel hin bewegen kann.“ (PWD: 120; Übersetzung K. O.) Die Untersuchung der horizontalen Endlichkeit ist, so Nitta, eine Aufgabe der Phänomenologie: „[D]as phänomenologische Denken ist eher diejenige Bewegung, die teleologische vollendete Verschlossenheit auf geschickte Weise darstellend, gleichzeitig die Möglichkeit ihres Durchbruchs zu eröffnen.“ (PWD: 121; Übersetzung K. O.) Unsere Aufgabe besteht in einer solchen Untersuchung der teleologischen vollendeten Verschlossenheit des Horizontes im Rahmen des horizonthaften Denkens. Der Horizont im Sinne der Grenze wird dabei in seiner ursprünglichen Endlichkeit aufgewiesen.

Welchen Horizont als Grenze können wir jedoch in der Philosophie des frühen Heidegger finden? Der Horizont ist weder eine bloße Schranke noch ein bloßes Hindernis des Denkens; es geht vielmehr um die horizontale Transzendenz des Daseins. Im Ausgang von Nittas Kritik und dem Denken des späten Heidegger können wir den Begriff des „Horizontes“ und das horizonthafte Denken von hier aus als den transzendentalen, verschlossenen Bereich aufweisen und zeigen, inwiefern der Horizont die tiefere Dimension verbirgt.

Wir werden in diesem Zusammenhang auch das Verhältnis zwischen dem Horizont und dem Nichts beleuchten, welches seinerseits differenziert zu verstehen ist. So wertschätzt Nitta beispielsweise auch die Analytik der Angst beim frühen Heidegger, da sich in ihr der Ansatz zur vertikalen Dimension finde.¹³ Auch wenn sie nicht unmittelbar zur vertikalen Dimension gehöre, zeige sich in ihr doch erstmalig das Nichts. Der Horizont als Nichts lässt sich somit nach Heidegger in der Grundstimmung der Angst aufweisen. Vom Denken des Nichts aus wird weiter auf die *Krise* des Nihilismus oder

¹² Husserl, Edmund: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie: Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Hg. von Walter Biemel. Den Haag: Martinus Nijhoff 1976 (=Husserliana. Bd. VI).

¹³ „Heute muss gesagt werden, dass die Thematisierung der Stimmungsfunktion als Erschließungsfunktion der ‚Befindlichkeit‘ in der ‚Analytik des Daseins‘ bei Heidegger ein epochemachender Versuch war.“ (PWD: 127; Übersetzung K. O.) „Die Analytik der Stimmung spielt bald die Rolle der Drehachse im Geschehnis der Kehre des Denkens beim späteren Heidegger“ (PWD: 130; Übersetzung K. O.).